Paed.
75

Pag. 75

Von der Kreisbibliothek Regensburg

Paed. 75

Anführung des Landvolks zu der körperlichen Erziehung der Kinder

von

Johann David Busch
der Arzneiw. Dr. und O. O. Lehrer.

Von der Kreisbibliothek Regensburg

Paed. 75

Zweite verbesserte Auflage

Marburg
im Verlag der neuen akademischen Buchhandlung
1794.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Wilhelm dem Neunten

regierenden Landgrafen zu Hessen,

dem

Beförderer der Wissenschaften,

und

gutgesinnten Vater seiner Unterthanen

widmet diese kleine Schrift

in tiefster Unterthänigkeit

der Verfasser.

Durchlauchtigster Landgraf,

Gnädigster Fürst und Herr!

Auch dieser zweiten Auflage meines Volksbüchleins, erlauben Ew. Hochf. Durchl. gnädigst, Höchstdero Namen vorsetzen zu dürfen. Möchte ich meinen Zweck erreichen, möchte der hessische Landmann aufmerksamer, als bisher, auf die körperli-

liche Erziehung seiner Kinder seyn, damit der ächt kattische Geist, der in unsern braven Hessen noch auf den heutigen Tag so sichtbar ist, der im Streit fürs Vaterland so glänzend hervorsticht, auch in ächt kattischen Körpern wohnen möge. Die Erfüllung dieses Wunsches, und eine gnädige Aufnahme dieser zweiten Auflage, werden meine liebste Belohnung seyn.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

unterthänigst, treu = gehorsamst-
pflichtschuldigster
J. D. Busch.

Zur ersten Auflage.

An das Landvolk.

Liebe Landleute!

Obgleich Menschenliebe eine allgemeine Pflicht ist, so muß ich doch sagen, daß mir Euer Wohl besonders zu Herzen geht, und ich freue mich der Gelegenheit, Euch das hier öffentlich sagen zu können. Ihr seyd der Hauptstand im Staate, Ihr seyd es, wodurch alle andere Stände blühen müssen, Ihr seyd der Saamen, woraus dem

Lan-

Landesherrn sowohl der Soldat, als auch der Bepflanzer seines Landes, der wahre sich aufs reichlichste verinteressirende Unterthan erwachsen muß. Wenn Gott Eure Felder segnet, so haben wir Nahrung und Kleider, so wie ohne Euren Fleis, ohne Eure saure Arbeit alle andere Stände darben müssen. Welche schrekliche Folgen entstehen nicht, wenn Gott ein Misjahr schikt? Wie einleuchtend sieht man da nicht, wie alles was einen Staat blühend macht nur von Eurem Wohlstand abhänget? Aber dieser Wohlstand, wie kann er bestehen, ohne einen gesunden starken Körper? wie kann ein schwacher Körper gesunde Kinder hervorbringen, und was würde aus dem ganzen Menschengeschlecht werden, wenn man sich nicht bemühen wolte, den Kindern eine solche Erziehung zu geben, die ihnen einst einen dauerhaften, zu allem Umgang tauglichen Körper verschaffen muß? Mit Schaudern bin ich oft Augenzeuge, wie sehr bei Euch die Erziehung der Kinder, dieses Hauptgeschäfte für die keimende Menschheit, versäumt wird.

Was

Was der Städter zu viel thut, das thut Ihr zu wenig. Jener verzärtelt seine Kinder aus übertriebener Sorgfalt, übertreibt es eben so sehr, als in andern Stücken der verfeinerten Sitten, und statt nervichte gesunde Menschen zu erziehen, deren Körper jedem Ungemach trozen solten, erzieht er Zwerggestalten, die bei dem geringsten rauhen Lüftchen in ihr voriges Nichts zurükzukehren drohen; in Wikelschnüre bis zum Erstiken eingewikelt, und in tirannische Schnürbrüste eingepanzert, erlangten die zarten Knochen keinen Plaz sich auszudehnen, und gehörig zu bilden, die Muskeln werden in einem gewissen Grad gelähmt, und die ganze armselige Figur erscheint in verjüngten Maasstab. Ihr aber, liebe Landleute, fehlt auf der andern Seite, nemlich durch Vernachläsigung, besonders aber gleich nach der Geburt, und in den ersten Jahren der Kindheit. In dem Büchlein selbst werde ich Gelegenheit genug finden, Euch alles zu sagen, worinn Ihr in diesem Betracht Fehler begeht. Aber auch nicht nur in Erziehung der Kinder kommen

Euch

Euch die gröbsten Vernachläsigungen zur Last, sondern auch in Absicht auf Euren eignen Körper. Denn wenn Euch einmal etwas ansicht, das einer Krankheit ähnlich sieht, so wartet Ihr gewöhnlich so lange, bis der Zustand so weit gekommen, daß er entweder gar nicht mehr zu heilen ist, oder doch wenigstens, wenn Euch die Stärke Eurer Natur noch einmal durchhilft, einen siechen oder verstümmelten Körper übrig läßt: oder ihr vertrauet Euch Quacksalbern an, die, ohne alle Kenntnis des menschlichen Körpers und der Arzneien, mit den verkehrtesten Mitteln an Euch zu Mördern werden, Euch bis auf das Blut aussaugen, und zulezt doch ohnverrichteter Sachen abziehen müssen. Warlich es muß jedem Patrioten zu Herzen gehen, wenn er solche Greuel der Verwüstung sieht. Gott hat Euch ja Aerzte gegeben, denen es sauren Schweis gekostet hat, die nöthige Kenntnis zu erlangen, die Jahre lang hingebracht haben, bis sie zu ihrer Bestimmung tüchtig geworden sind. Diese fraget fleisig

um Rath, und jeder rechtschaffene Arzt wird Euch, ohne Rüksicht auf eine grose Belohnung, nach seinem besten Wissen und Gewissen, so weit menschliche Kräfte und Wissenschaften reichen, die heilsamsten Mittel zu Erhaltung Eures Körpers und Herstellung Eurer Gesundheit an Hand geben. Wenn ich Euch hier noch alles sagen wolte, was für Einflus die Erhaltung der Gesundheit der Eltern auf die Erzeugung der Kinder habe, so würde dieses Büchlein gegen meine Absicht zu stark werden, nur das kann ich noch anmerken, daß Ihr leicht begreifen werdet, daß ein schwächlicher Körper schwächliche, und ein starker gesunder Körper, auch starke und gesunde Kinder hervorbringen müsse, denn wie der Boden, so die Früchte.

So viel habe ich Euch vorläufig sagen wollen, und hiermit überliefre ich Euch diese kleine Schrift, mit dem Wunsch, nicht ohne Nuzen geschrieben zu haben. Wendet

das

das an, was ich Euch als Menschenfreund rathe, und seyd überzeugt, daß die Regeln, die ich Euch hier gebe, aus patriotischem Herzen geflossen sind.

Marburg im Erndte = Mond
1786.

J. D. Busch.

Zur

Zur zweiten Auflage.

Mein Büchlein erhielt einigen Beifall, denn es ist so häufig gekauft worden, daß eine zweite Auflage nöthig war. In der Hauptsache ist nichts verändert, nur einige Kleinigkeiten, und hin und wieder noch etwas eingeschaltet. Um es in mehrere Hände bringen zu können, und um eine dritte Auflage nicht sobald veranstalten zu müssen, hat der Verleger doppelt so viel Exemplare als von der ersten Auflage drucken lassen. Möchte doch mein Wunsch in seinem ganzen Umfang erfüllt werden, daß endlich unsre Landleute mit Ernst drauf denken mögen, die Kinder in Hinsicht auf ihre Gesundheit und körper-

li-

liche Beschaffenheit nicht so sorglos, wie bisher aufwachsen zu lassen.

Folgt meinen Vorschriften, liebe teutsche Landleute, Eure Nachkommen werden es Euch Dank wissen, wenn Sie sich gesunder starker Körper freuen, und das Ausland wird in ihnen die alten Teutschen wieder zu sehen glauben, die einst wegen ihrer Gesundheit, Stärke und Tapferkeit der Schrecken aller ihrer Nachbarn waren.

Marburg im Herbst Mond
1794.

J. D. Busch.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Von dem Verhalten der Weiber während der Schwangerschaft.

Zweites Kapitel.

Von der Geburt, auch was die Wehemütter besonders in Acht zu nehmen haben.

Drittes Kapitel.

Von der Behandlung neugebohrner Kinder.

Viertes

Viertes Kapitel.

Von der weiteren Verpflegung der Kinder bis in das siebente Jahr.

Fünftes Kapitel.

Was man von dem siebenten Jahr an bis zu angehender Mannbarkeit zu beobachten habe.

Erstes

Erstes Kapitel.

Von dem Verhalten der Weiber während der Schwangerschaft.

Würde der Schwangeren.

Das erste und vorzüglichste, was bei dem keimenden Menschen alle mögliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit verdient, ist der Zustand der Schwangerschaft. In keinem Zeitpunkt ist der zarte Mensch mehreren Unfällen unterworfen, als, so lange er noch unter dem Herzen der Mutter getragen wird. Dieser Stand ist ohnstreitig der ehrwürdigste unter allen, und alle Nationen erkennen diese Würde oft durch die seltsamsten Geseze und Gewohnheiten. Schon bei den ältesten Völkern genossen die Schwangeren die uneingeschränktesten Rechte und Freiheiten, und selbst die roheſten und wildesten Menschen bezeigen eine gewisse Ehrfurcht gegen diesen Stand. Die zarte Frucht ist zu der Zeit noch aller Eindrüke fähig, und eine Kleinigkeit ist es, daß durch irgend eine Unannehmlichkeit, wel-

che die Mutter empfindet, die nachtheiligsten Folgen auf die lebenswierige Gesundheit ihres noch verborgenen Kindes entstehen.

Vermeidung aller Gemüthsbewegungen für Schwangere

Das vorzüglichste ist, daß alle schrekhafte Gegenstände von den Augen der schwangeren Mütter entfernt werden. Dahin gehören besonders: der Anblik von gebrechlichen verstümmelten Menschen, ekelhaften häslichen Thieren, Misgeburten u. d. g. Auch ist hieher zu zählen das plözliche Hinterbringen von grosen Unglüksfällen, fürchterliche Erzählungen von abscheulichen Gegenständen, oder übel abgelaufenen Geburten, kurz alles, was der Schwangeren nur eine heftige Gemüthsbewegung zu erregen vermag. Selbst die Freude, wenn sie plözlich ist, hat ebenfalls die verderblichsten Folgen auf die zarte Frucht. Man hat ja Beispiele, daß ganz gesunde Menschen vor Freude plözlich gestorben sind.

Schaden des Drükens und Stosens auf den Leib der Schwangeren.

Es ist ferner dahin zu sehen, daß der Leib der Schwangeren nicht durch Fallen, Sto-

Stosen, Schlagen oder Drüken etwas leide, weil alles dieses die schlimmsten Eindrüke auf das verborgene Kind macht. Ein Ehemann, der sich unterstünde, seine Frau in diesem Zustand mit Schlägen zu züchtigen, verdiente deswegen die schärfste Ahndung, weil seine Frau einen Bürger unter dem Herzen trägt, worauf der Staat noch mehr, als der Vater selbst die grösten Ansprüche hat. Aber auch jede Schwangere ist für sich selbst verpflichtet, allem auszuweichen, wodurch ihr Unterleib einigen Druk leiden kann. Sie hat daher sorgfältig alle Gelegenheiten zu vermeiden, wo sie in starkes Gedränge kommen dürfte, wo es doch niemals ohne Rippenstöse abgeht, und jeder Ehemann ist in diesem Fall verbunden, seine Frau zu warnen, und zu erinnern, daß sie der Pflichten gegen die unter ihrem Herzen liegende Frucht eingedenk seyn möge. Eine schwangere Frau soll sich deswegen auch bei Endigung des Gottesdienstes nicht in das gröste Gedränge begeben, sondern warten, bis sich die meisten von der Versammlung verlaufen haben. Die Kirche sollen überhaupt, nach dem Rath des vortreflichen Frank, Schwangere im Sommer nicht mehr in den lezten vier Wochen, und im Winter nicht mehr in den lezten zween Monaten besuchen; er hält so gar mit allem Recht für gut, Schwangern an dergleichen

Orten einen besondern Plaz anzuweisen, wo sie den Ungemächlichkeiten einer grosen Versamlung weniger ausgesezt würden.

Von den Besuchen der Hebamme bei Schwangeren.

Sehr gewöhnlich ist es an vielen Orten, daß die Hebamme und Warteweiber die Schwangeren eine geraume Zeit vor der Niederkunft zuweilen besuchen, um ihnen nach ihrer Meinung Muth einzusprechen. Das wäre nun freilich ganz gut, wenn die Absicht von dergleichen Besuchen beständig beobachtet würde; aber gewöhnlich wird diese Zeit mit Erzählung von allerhand Mordgeschichten, Unglüksfällen, oder wohl gar unglüklich abgelaufenen Geburten zugebracht. Besonders pflegen die Hebammen gerne bei diesen Gelegenheiten sich ihrer Thaten zu rühmen. Hierdurch werden die Gemüthsbewegungen der Schwangeren erregt, und diese, so wie besonders die Furcht vor ähnlichen Schiksalen, sind im Stand, die verderblichsten Eindrüke auf den Körper der Mutter und des verborgenen Kindes zu machen. Dieses zu vermeiden, ist ebenfalls eine Hauptpflicht für Schwangere und alle die mit ihr umgehen.

Schäd-

Schädlicher Genuß der Speisen und Getränke nach einem erlittenen Schreken.

So schädlich es ist, wenn jeder Mensch nach einem erlittenen Schreken oder andern Gemüthsbewegungen sogleich Speise und Getränke zu sich nimmt, um so viel schädlicher ist dieses für Schwangere, weil nicht nur ihr Körper in diesem Stand weit reizbarer ist, als sonst, sondern auch das zarte Kind, das in Mutterleibe seine Nahrung aus dem Blut der Mutter bekommt, dadurch alle nachtheilige Folgen von solchen begangenen Fehlern, oft zu immerwährendem Nachtheil seiner lebenswierigen Gesundheit tragen muß.

Gelüste der Schwangern.

Hier ist der Ort von jenen seltsamen Gelüsten der Schwangeren nach dieser oder jener Speise und Getränk etwas zu sagen. Wenn je in einer Sache Aberglaube geherscht hat, so ist es hier. Man glaubt gewöhnlich in diesem Fall einer Schwangeren nichts abschlagen zu dürfen, und solten es auch die widersinnigsten Sachen seyn. Es ist deswegen sehr darauf zu sehen, daß solche Speisen und Getränke, welche einer Schwangeren offenbar schädlich sind, durch vernünftige Vorstellung derselben untersagt werden. Unverzeih-

zeihlicher Aberglaube ist es, daß das Kind dadurch leiden oder ein Mal bekommen solte, wie sich die Einbildungskraft hier oft die seltsamsten Dinge bildet, denn besonders um die Zeit, wenn man sagt, daß eine Frau hochschwanger sey, das heist, in den lezten Monaten, ist die Einbildungskraft, die vielleicht in den ersten Monaten der Schwangerschaft noch etwas nachtheiliges für das Kind bewirken kann, nicht mehr im Stand, einen schädlichen Eindruk auf das Kind zu machen, es wäre dann eine heftige Gemüthsbewegung davon auszunehmen, die eine Unregelmäsigkeit in dem Umlauf des Bluts zwischen Mutter und Kind hervorbringen, und dadurch lezteres wohl gar tödten kann. Man soll deswegen auch einer schwangeren Frau eine Sache, wornach sie stark gelüstet, nicht mit Heftigkeit abschlagen, um ihre Gemüthsbewegungen nicht zu erregen, sondern mit Vernunft und Sanftmuth wird hier das meiste ausgerichtet.

Nachtheil heftiger Leibesbewegungen

Keinen geringen Nachtheil für das verborgene Kind verursachen heftige Leibesbewegungen, besonders in der lezten Hälfte der Schwangerschaft. Mit Abscheu muß man oft sehen, wie auf dem Lande, besonders im

Winter, die Weiber die härtesten Arbeiten thun müssen, ohne daran zu denken, daß ihnen viele ihrer gewöhnlichen Kräfte durch die verborgene Leibesfrucht entzogen werden. Es ist recht traurig, wenn man sehen muß, daß eine trächtige Stute bei dem Landmanne mehr Pflege genießt, als die schwangere Hausfrau, unterdessen das männliche Geschlecht den grösten Theil des Winters in trägem Müßiggang verlebt. In diesem Zustand haben sich die Weiber besonders vor starkem Heben und schwerem Tragen in Acht zu nehmen. Hieher gehöret auch der Tanz, der besonders auf dem Lande bei den Kirchweihfesten und Erndtetagen ziemlich wild zu seyn pflegt. Hiebei leidet eine solche Frau nicht nur durch die heftige Bewegung, sondern es geht auch dabei niemals ohne Drükken und Stosen ab, das, wie ich schon oben bemerkt habe, den grösten Nachtheil dem verborgenen Kinde zuzieht, so daß daraus, wie aus jeder heftigen Leibesbewegung, leicht eine unzeitige Geburt entstehen kann.

und der sitzenden Lebensart für Schwangere.

So schädlich aber heftige Leibesbewegungen Schwangeren sind, eben so nachtheilig ist eine beständig sizende Lebensart, besonders in

in den lezten Monaten, da das Kind den so genannten Sturz thut, und dadurch aus seiner ursprünglichen aufrechtsizenden Stellung in die natürliche Geburtslage, nemlich mit dem Kopf voran, versezt wird. Die versäumte mäsige Leibesbewegung der Mutter verhindert dieses, und der Sturz geschiehet entweder gar nicht, oder nur unvollkommen; im ersten Fall hat man eine Steisgeburt, oder Fusgeburt, im andern aber andere der schlimmsten Geburtslagen zu befürchten.

Schädlichkeit hiziger Getränke.

Hizige Getränke sind Schwangeren überhaupt mehr schädlich als nüzlich, besonders aber gilt dieses von dem Brandtewein bei dem Landvolk, dessen Gebrauch, ohngeachtet des ebenfalls eingeführten Kaffees, noch immer sehr übertrieben wird. Die Gemeinschaft der Mutter mit dem Kinde ist zu genau, und der Uebergang der Nahrung aus der Mutter in das Kind zu unmittelbar, als daß nicht der Gebrauch des so sehr hizigen Brandteweins dem zarten Körper des Kindes Nachtheil zuziehen solte. Selbst der Kaffee, der hier nur hauptsächlich durch sein hiziges Oel schädlich wird, verursacht nachtheilige Folgen, wenn er zum täglichen Trank gemacht wird, und nicht selten sind ihm in diesem Fall un-

zeitige oder frühzeitige Geburten zuzuschreiben. Weit besser dienen solchen Weibern nahrhafte Suppen und Gemüse, davon auch das Kind eine festere und gesundere Nahrung bekommt, das im andern Fall sonst gleich elend und kränklich zur Welt gebohren wird.

Unzeitiger Gebrauch der Brech- und Purgiermittel.

Sehr gewöhnlich ist es, besonders bei dem Landvolk, daß sie ohne Verordnung eines rechtmäsigen Arztes zum Apotheker gehen, und sich Brech- oder Purgiermittel holen. Diese so schädliche Gewohnheit, die dadurch noch schädlicher wird, weil der Apotheker niemals die Leibesbeschaffenheit oder das Temperament des Menschen untersucht, oder weil er ihn selten selbst zu sehen bekommt, untersuchen kann, auch wohl gar nicht einmal weis, wie stark diese oder jene Arznei gegeben werden muß, oder welches Mittel gerade diesem oder jenem Menschen zuträglich ist, wird besonders noch nachtheiliger, wenn sie Schwangere betrift. Denn ohne einmal die Stärke oder Schwäche des Mittels zu betrachten, kann es sehr leicht zu dem Abtreiben der Frucht Gelegenheit geben, zumal da solche Leute nicht den rechten

ten Zeitpunkt wissen, wann und ob ein solches Mittel schädlich oder nüzlich seyn kann. Ich getraue mir zu behaupten, daß dieses eigenmächtige Mediciniren, eine der beträchtlichsten Ursachen unzeitiger Geburten ist. Deswegen muß in solchen Fällen ein rechtmäsiger Arzt befragt werden, der die beste Art des abführenden Mittels, die Stärke desselben, und ob es schädlich oder nüzlich sey, bestimmen kann. Uebrigens ist dieses jeder Schwangeren ernstlich anzurathen, daß sie von Zeit zu Zeit, etwa alle sechs bis acht Wochen, sich von einem Arzte ein gelindes abführendes Mittel verschreiben lasse, besonders ist es heilsam, wenn sie mit gereinigten Eingeweiden ins Wochenbett kommt, denn Kindbettfieber, Friesel und Milchversezungen haben eine Hauptursache an Unreinigkeiten des Magens und der Gedärme.

wie auch des Aderlassens.

Eben diese und noch mehr Vorsicht ist mit dem Aderlassen nöthig. Liederliche Dirnen wissen, daß das frühzeitige und öftere Fusaderlassen eine unzeitige Geburt veranlassen kann, und bedienen sich deswegen öfters dieses Mittels, in der Hoffnung ihre Frucht dadurch abzutreiben. Schwangere Weiber glauben gewöhnlich, es müsse einige-

gemal während dieses Zustandes Blut abgelassen werden, aber wie sehr irren dergleichen Personen! Nur äuserst selten hat die Mutter mehr Blut, als sie zu der Ernährung und dem Wachsthum ihrer Leibesfrucht braucht. Zeigt uns nicht die Erfahrung schon, daß ein starker Blutverlust das Misgebähren beschleunigt? Weiber, die ihr monatliches Geblüt währender Schwangerschaft behalten, gebähren entweder äuserst schwächliche Kinder, oder bringen sie wohl gar unzeitig zur Welt, dieses lehrt die tägliche Erfahrung. Nur im äusersten Nothfall muß es erlaubt seyn, vor dem neunten Monat Ader zu lassen, z. E. bei wirklichem Blutspeien, und Mutterblutflüssen, in welchen beiden Fällen aber die Aderlässe auf einem Arm geschehen muß, wenn übrigens andere Umstände es erlauben. Kurz vor der Entbindung, daß, so zu sagen, die Binde mit in das Wochenbett genommen wird, ist die Aderlässe, besonders bei vollblütigen Weibern eine grose Erleichterung, und befördert das Geschäfte der Geburt selbst um ein groses. Aber auch dieses muß nie ohne den eingeholten Rath eines Arztes geschehen. Wegen des Schadens, der besonders bei Schwangern durch häufiges und unzeitiges Aderlassen gestiftet werden kann, solte es keinem Wundarzt oder Bader erlaubt seyn,

ir-

irgend einer Frauensperson ohne Erlaubnisschein von einem rechtmäsigen Arzt eine Ader zu schlagen.

Der Beischlaf ist Schwangeren in gewisser Rüksicht schädlich.

Ein anderer Nachtheil für das verborgene Kind entsteht aus dem Beischlaf während der Schwangerschaft. Ich bin weit davon entfernt, zu glauben, daß sich Eheleute, besonders im Bauernstande, so sehr enthalten können, daß nicht dergleichen zwischen ihnen bis kurz vor der Geburt vorfallen solte; aber wahr und unleugbar ist es, daß dieses bei weitem die häufigste Ursache des Misgebährens bleibt. Die Fasern des Mutterkuchens, womit er an der innern Oberfläche der Gebährmutter anhängt, sind im Anfang der Schwangerschaft viel zu zart und zerbrechlich, als daß nicht ein mit Heftigkeit begangener Beischlaf dieselben zerreissen und die Frucht in den ersten Wochen abtreiben solte. Diese Fälle ereignen sich leider unzähligemal öfter, als Aerzte gewöhnlich gewahr werden, und oft erlangt das den Namen einer Geblütsversammlung oder eines Mondkalbes, was doch nichts anders als eine unzeitige Geburt ist.

Le-

Lebensordnung für Schwangere.

Endlich muß ich noch von der Lebensordnung der Schwangeren überhaupt etwas sagen. In diesem Betracht haben sie, wie in allen vorher berührten Punkten, doppelte Pflichten auf sich. Sie haben überhaupt alles zu vermeiden, was ihrem eignen Körper nur einigen Nachtheil zuziehen kann, denn die genaue Gemeinschaft, die das Kind mit dem Körper der Mutter hat, verursacht, daß jenes alles mit entgelten muß, was die Mutter in der Lebensordnung versieht. Die Schwangeren fehlen im Essen theils in der Menge, theils in der Beschaffenheit. Es ist freilich wahr, daß eine schwangere Mutter mehr Nahrung braucht, weil ihr durch das verborgene Kind vieles entzogen wird, das sonst zur Ernährung ihres Körpers angewendet wurde. Deswegen kann auch einer solchen erlaubt seyn, etwas mehr als gewöhnlich, Speise zu sich zu nehmen, doch aber soll sie sich nicht überladen, denn so groß ist der Abgang nicht zu dem Kinde, daß auch eine ganze gewöhnliche Menge der Nahrungsmittel nicht solte hinreichend seyn, beide Mutter und Kind zu erhalten. Denn auser dem Stand der Schwangerschaft verliert ja eine Frau auch viel durch den monatlichen Blutfluß, dieses Geblüt wird alsdann

dann als überflüßig ausgeworfen, so wie es hingegen zu der Zeit der Schwangerschaft der Frucht zur Nahrung und Wachsthum dienet, auch eine geraume Zeit nach der Geburt das Kind unter der Gestalt der Milch ernährt. Die Fehler, welche die Schwangeren in Ansehung der Menge, der zu sich genommenen Speisen begehen, kommen aber wenig in Betrachtung gegen die, welche ihnen in Ansehung der Beschaffenheit zu Schulden kommen. Hier finden wir eine Hauptquelle vieler Uebel, denen Schwangere so oft unterworfen sind. Ohne Rüksicht darauf zu nehmen, ob sich diese oder jene Speisen zusammen schiken, essen sie vielmehr die widersinnigsten Sachen untereinander, und fügen dadurch nicht nur sich selbst, sondern auch ihrer Leibesfrucht oft den grösten Schaden zu. Vorzüglich ist darauf zu sehen, daß die Speisen, welche Schwangere zu sich nehmen, leicht zu verdauen seyen. Hieher gehören von Feldfrüchten: Roken, Gerste, Reis, türkisch Korn, Bohnen, Erbsen, Buchwaizen, u. d. g. besonders wenn sie zu Brei gekocht sind, nur die Schaalen aller dieser Früchte sind davon ausgenommen, welche auch kaum der beste Magen verdauen kann. Ferner gehört hieher alles Kernobst, zu Mus gekocht, als: Zwetschen, Pflaumen, Birnen, u. d. gl. Unter den Gemü-

sen

sen verdauen sich am leichtesten: Spinat, blauer Kohl, Spargel, Hopfen, Merrettig, alle Wurzelgemüse, besonders Kartoffeln, Petersilienwurzeln, Zwiebeln, u. d. gl. das verdaulichste Fleisch ist das von Kälbern, Hünern, und anderem Geflügel, jungen Hämmeln; von Fischen: Bärsche und Karpfen. Von dem Fleisch ist noch anzumerken, daß es sich gekocht weit leichter verdauet, als gebraten, nur darf es nicht zu gar gekocht seyn. Ferner gehören in diese Klasse: weichgesottene Eier, Kühmilch, und was daraus bereitet wird, die Butter ausgenommen, die, wie alle Oele wenigstens sehr langsam verdaut wird. Hartgesottene Eier, Eierkuchen, Schweinefleisch und alle Zubereitungen davon sind schwer zu verdauen. Sehr hart aber sind: Alle Hülsen und Schoten von Feld- und Gartenfrüchten, die Schaalen von Aepfeln, Birnen, Trauben, Stachelbeeren, Johannistrauben, und Heidelbeeren; ferner, alle ölichte Kerne, als: Nüsse, Mandeln, Birn- und Aepfelkerne u. d. gl. alle häutige und flechsigte Theile von Thieren, wie auch das hartgesottne Eiweis. Von gebakenen Mehlspeisen ist schwarzes Brod, wenn es nicht ganz frisch ist, leicht zu verdauen, so wie es hingegen wenn es neugebaken ist, äuserst unverdaulich ist, und grose Säure im Magen verursacht.

Al-

Alles von Waizenmehl gebakene ist schwer zu verdauen, so wie auch der Brei von Waizenmehl. Alle Gattungen von Waizenmehlklösen verdauen sich äuserst langsam, jedoch die von Roken und Gerste leichter, als die von Waizen.

Dieses mag genug seyn, zu zeigen, welche Speisen Schwangeren am zuträglichsten sind. Ich komme nunmehr zu einem andern Zeitpunkt des werdenden Menschen, nemlich der Trennung des Kindes von der Mutter; weil aber dieser Zustand von dem vorigen so sehr verschieden ist, so widme ich dazu ein neues Kapitel.

Zweites Kapitel.

Von der Geburt und was besonders die Wehemütter in Acht zu nehmen haben.

Da dieses Kapitel vorzüglich die Wehemütter angeht, so glaube ich wohl zu thun, sowohl die natürliche Geburt zu beschreiben, als auch die Fälle im Allgemeinen kürzlich an-

anzuführen, wo die Hebamme nichts ausrichten kann, sondern ein geübter Geburtshelfer zu Hülfe gerufen werden muß. Ich werde hier freilich nur ganz kurz mich fassen können, dieses kann ich aber um so viel eher, da ich in meinem nächstens herauszugebenden Noth- und Hülfsbüchlein für Wehemütter, alle hier vorkommende Gegenstände weitläufiger, auch durch mehrere Kupferstiche deutlicher erklären werde.

Zeitrechnung der Schwangerschaft.

Nach der gemeinen Rechnung wird das Kind neun Monate von der Mutter getragen. Da dieses nach Sonnen-Monaten bestimmt, hienach aber nicht genau bestimmt werden kann, weil gerade vierzig Wochen auf die Zeit der Schwangerschaft gehen, so rechnet man am besten nach Mondsmonaten, oder Monden, jeden zu acht und zwanzig Tagen, mithin werden gerade zehn solcher Monden die Zeit ausmachen zwischen der Empfängnis und Geburt.

Vorgang der natürlichen Geburt.

Gegen das Ende dieser Zeit neigt sich das Kind, um die Gemeinschaft mit der Mutter aufzuheben, und sein eignes Leben für sich selbst zu führen, die Mutter empfindet Schmerzen, die von krampfichten Zusammen-

menziehungen der Gebärmutter herrühren, und unter und durch diese Schmerzen wird das Kind zur Welt gebohren. Das erste Zeichen der anfangenden Geburt ist die allmählige Oefnung des Mutermundes, die in dem ersten Grad nur die Gröse eines Kreuzers hat. Mit zunehmenden Wehen erweitert sich diese Oefnung durch das weitere Herunterdrängen des Kopfs vom Kinde immer mehr, und wenn sie ungefehr die Gröse eines grosen Thalers erreicht hat, stellt sich die Wasserblase, die bei jeder Wehe angespannt, bei der Nachlassung der Wehe aber schlaff wird. Diese Blase ist nichts anders als das häutige Ei, worinn das Kind während der Schwangerschaft verschlossen ist, und in einem gelblichten Wasser schwimmt, das mit dem Namen des Schaafwassers oder Kindswassers benennt wird. Dieses Wasser dienet dazu, daß die Bewegungen des Kindes in Mutterleibe, besonders der Sturz leichter von statten gehen, ein äuserlicher Druk auf den Leib der Mutter nicht so leicht das Kind beschädigen kann, und das Geschäfte der Geburt erleichtert wird, indem dadurch die Geburtstheile schlüpfrig gemacht werden, daß der Kopf des Kindes desto leichter und geschwinder durchglitschen kann. Bei stärker andringenden Wehen wird endlich die schon springfertige Wasserblase, die dem heftigen Druk von oben nicht länger

wi-

widerstehen kann, zerrissen, und das Kinds-wasser fließt häufig, besonders bei jeder Wehe, ab. Ist dieses geschehen, so rükt nunmehr der Kopf des Kindes mit aller Macht zu seiner Entwikelung, und nur wenige kräftige Wehen sind hinreichend, ihn in kurzer Zeit durch die untere Eröfnung der Geburtstheile zu treiben, da er dann in einer halben Zirkelwendung, von dem Steis nach dem Schoosknochen zu, gebohren wird. Der Körper des Kindes folgt alsdann gewöhnlich entweder von selbst, oder ein gelinder Zug gerade herunter, nach dem Erdboden zu, ist hinreichend, ihn völlig zur Welt zu befördern. Dieses ist, was bei der natürlichen Geburt vorgeht, und in diesem Fall hat die Gebährende nichts weiter in Acht zu nehmen, als daß sie die Wehen gehörig verarbeite, das heist, bei jeder Wehe den Athem anhalte, sich mit beiden Händen irgendwo fest anfasse, mit den Füsen stark anstemme, und durch Drüken, als ob sie zu Stul gehen wolte, das Fortrüken des Kindes befördere. Das Kinn muß hiebei fest an die Brust angedrükt seyn, weil im Gegentheil leicht eine Zerreisung der häutigen Theile des Halses, und dadurch ein Kropf entstehen kann. Endlich muß sie währenden Wehen mit dem Kreuz und Gesäs ganz still liegen, weil durch vieles hin und her Rutschen die Geburt in ihrem Fortgang sehr auf-

gehalten wird. Die Wehemutter hat nichts zu thun, als die Gebährende währenden Wehen an den Knieen zu halten, unterdessen eine beistehende Person das Kreuz mit ihrem Arm unterstüzt. Ist es mit der Geburt so weit gekommen, daß sich der After öfnet, und der Damm oder das Mittelfleisch zwischen den Geburtstheilen und dem After ein Gewölbe formirt, wodurch man die harten knöchern Theile des Kindskopfs fühlen kann, so muß die Hebamme den Mittelfinger der einen Hand in den After der Gebährenden einbringen, so daß die flache Hand über den Damm herüber, die Handwurzel aber an den untern Schluß der Geburtstheile zu liegen komme, und auf diese Art so fest gegen den Damm andrüken, als ob sie den Kopf nicht herauslassen wolte, unterdessen sie mit dem in den Mastdarm eingebrachten Mittelfinger den Kopf mit dem Gesicht unten heraus immer mehr zu entwikeln sucht, so wird auf diese Art das Geschäfte der natürlichen Geburt um ein groses erleichtert, so wie es hingegen durch andere übel angebrachte Handgriffe gar sehr erschwert und verzögert werden kann, auch öfters die Gebährende sowohl, als das Kind Schaden leidet. Zu dergleichen verkehrte Handgriffen gehört besonders das Hakenmäsige Einsezen eines oder mehrerer Finger in den unteren Schluß der Geburtstheile, in der ab-

abgeschmakten Meinung, den Damm dadurch über den Kopf herüber zu streifen. Dieses hat nicht nur gar keinen Nuzen, sondern auch den Nachtheil, daß entweder diese Theile durch das ungeschikte Arbeiten sehr verschwellen, und dadurch die Geburt nur erschweren, oder wohl gar zerreisen; und eine solche arme Gebährende auf die ganze Zeit ihres Lebens in elende Umstände versezen. Ein besserer Handgriff, der im Grunde in einer Kleinigkeit besteht, aber äuserst wichtig ist, und der hauptsächlich bei schiefliegender Gebärmutter statt findet, ist anzubringen, wenn ein Stük des Muttermundes, indem der Kopf noch in der Krönung steht, entweder nach vorne zu, oder auf einer von beiden Seiten stark herunter hängt, und sich, da alle übrige Seiten des Muttermundes gänzlich verschwunden zu seyn scheinen, troz der stärksten Wehen, nicht wegbegeben will, sondern sich stark anspannt, und nicht vom Flek zu weichen scheint. Man seze nemlich den Mittelfinger einer Hand mit seiner Spize, entweder allein, oder mit Hülfe des Zeigefingers an den äusersten Rand der vorhängenden Lefze des Muttermundes, und suche auf diese Art während jeder Wehe den Muttermund über den Kopf des Kindes hinüber zu schieben, und wiederhole diesen Handgriff so lange, bis der Muttermund verschwindet. Es versteht sich von selbst,

daß

daß die Nägel wohl beschnitten seyn müssen, damit durch gegenhaltenden Finger nichts zerrissen werde.

Schiefe Lage der Gebärmutter.

Dieses wäre also der Vorgang der natürlichen Geburt, wobei gar keine Gattungen statt finden, sondern sie ist die einzige, so wie hingegen die geringste Abweichung von diesen Regeln schon zu widernatürlichen Geburten gerechnet werden muß, ob sie gleich auch öfters ohne die künstliche Hülfe eines Geburtshelfers von statten gehen kann, besonders wenn die Wehemutter ihrer Sache gewis ist. Die schiefen Lagen der Gebärmutter sind ohnstreitig die häufigsten Vorfälle, und fast jede von den gewöhnlichen Hebammen findet dabei unübersteigliche Hindernisse, die bei mehr Kenntnis, und mittelmäsiger Beurtheilungskraft alle wegfallen. Da dergleichen Lagen die Geburt sehr aufhalten, und dadurch für das Leben des Kindes gefährlich werden, so muß ich davon das nöthigste kürzlich erwähnen. Die Gebärmutter kann in der Geburt nach den vielerlei Hauptgegenden schief liegen, nemlich, nach vorne, nach hinten, und nach einer von beiden Seiten. In allen diesen Fällen hängt der Rand der Seite des Muttermundes, nach welcher der Leib sich senket, herun-

unter und von dem übrigen Umfang des Muttermundes ist nichts zu spüren. Diese hervorhängende Lefze aber macht eine grose Hindernis in der Geburt, indem sie gleichsam eine Art von Kappe bildet, welche sich vor den Kopf zieht und ihn in seinem Ausgang hindert. Diesem Umstand kann durchaus nicht anders abgeholfen werden, als wenn man die Seite, nach welcher der Leib sich senket, mit Kissen unterstüzt, und die Gebährende etwas mehr auf die entgegengesezte Seite legt, wodurch bewerkstelligt wird, daß der hervorhängende Theil des Muttermundes sich zurük zieht, und das Kind in die gerade Richtung kommt. Hängt der Leib nach vorne über, so entsteht am Bauch über der Schaam eine starke Hautfalte, und durch das innerliche Befühlen ist die vordere Lefze des Muttermundes stark zu spüren. In diesem Fall wird die Gebährende in eine mehr rükwärts liegende Stellung gebracht, wodurch sich der Gebährmuttergrund vermöge seiner Schwere zurüksenkt, der vorne hervorhängende Rand des Muttermundes verschwindet, und der Kopf durch die gerade gewordene Richtung in seinem Durchgang ungemein beschleunigt und erleichtert wird. Die schiefe Lage der Gebärmutter nach hintenzu findet nur in solchen Körpern statt, wo die Knochen der Geburtstheile so verwachsen sind, daß das so genannte Kreuz,

oder

oder der Theil des Rükrads, welcher mit dem heiligen Bein verbunden ist, auswärts gewachsen ist, und daher inwendig eine widernatürliche Aushölung bildet. In diese Hölung senkt sich der Grund der Gebärmutter gar leicht, und in diesem Fall hängt die hintere Lefze des Muttermundes in die Mutterscheide herunter. Da hiebei die Weite des knöchernen Bekens nicht vermindert zu seyn pflegt, so kann dennoch durch eine völlig sitzende Stellung das Kind, wenn anders seine Lage richtig ist, recht gut gebohren werden, ohne eine andere als die gewöhnliche Hülfe zu leisten. Geht aber die Verwachsung weiter und nimmt auch den Schoosknochen oder das heilige Bein ein, so muß die Hebamme ihrer Pflicht eingedenk seyn, und bei Zeiten die Hülfe eines geübten Geburtshelfers verlangen. Diese Verwachsung ist leicht zu erkennen, wenn man den Zeige- und Mittelfinger in die Geburtstheile einbringt, so daß ersterer gegen das Schoosbein, lezterer aber gegen das Steisbein zu stehen komme. Hierauf werden diese beide Finger scheerenmäsig auseinander gesperrt, so daß der Zeigefinger fest an das Schoosbein zu stehen komme. Findet man nun, daß man auf diese Art mit dem Mittelfinger das heilige Bein sehr schwer oder wohl gar nicht erreichen kann, so ist sicher zu schliesen, daß das Beken wohl gestaltet sey; stöst man aber mit dem Mittelfin-

finger mit der leichtesten Mühe hinten an Knochen, so ist das Beken, wo nicht gänzlich verwachsen, doch wenigstens so eng gebaut, daß die Kunst eines Geburtshelfers erfordert wird, um die Gebährende zu entbinden.

Die fürnehmsten Arten der unrechten Kopflagen.

Ehe ich zu den üblen Lagen des Kindes übergehe, in welchen andere Theile, als der Kopf, vorliegen, muß ich erst noch die gemeinste unrichtige Lagen des Kopfs durchgehen, bei welchen die Hebamme angewiesen ist, geübtere männliche Hülfe anzurathen. Der Kopf kann auf dreierlei Hauptarten verkehrt liegen, nemlich mit dem Gesicht nach oben, oder nach einer von beiden Seiten. Diese Hauptgattungen haben so viele Abweichungen, als sich Linien in der Bekenhöle denken lassen. Unter allen diesen Arten ist die leichteste, wenn das Gesicht oben: d. h. unter dem Schoosbein liegt. Diese Lage wird, wie die übrigen alle, am besten durch die innerliche Untersuchung mit den Fingern erkannt. Die vordere Oefnung des Kopfs, oder die grose Fontanelle, welche in der natürlichen Geburtslage so tief hinten im Kreuz liegt, daß sie gar nicht gefühlt werden kann, liegt in diesem Fall gerade unter dem Schoosbein,

bein, so daß ihre lange oder hinterste Spize nur zu fühlen ist. Die hintere Oefnung oder die kleine Fontanelle, die im natürlichen Fall fast mitten in den Geburtswegen gefühlt wird, befindet sich alsdann tief hinten nach dem Kreuzknochen zu. Es gilt hierbei der nemliche Handgriff, der bei der natürlichen Entbindung, mit dem Gesicht nach unten zu nöthig ist, nur muß man bemerken daß sich der Kopf bei dem Ausgang nicht so stark im halben Zirkel entwikelt, als bei der natürlichen Geburt. Ist in diesem Fall Mangel an Wehen, oder sie sind zu schwach, den gegenwärtigen schweren Widerstand zu überwinden, so muß zeitig ein Arzt oder sachverständiger Wundarzt um Rath gefragt werden, damit nicht durch verkehrt angewendete und gröstentheils zu hizige Hausmittel die Sache so verderbt werde, daß Mutter und Kind dadurch in Lebensgefahr kommen. Eben diese Regel gilt auch bei dem ganz natürlichen Stand des Kindskopfs, wenn die Wehen zu schwach sind, oder ganz fehlen, oder krampfiger Art sind, und mithin nicht auf die Geburt treiben, welches sich alles durch das Gefühl mit den Fingern deutlich spüren läßt, besonders, wenn die Wasserblase noch nicht gesprungen ist, welche in diesem Fall nicht wie bei guten treibenden Wehen, prall angespannt wird, sondern schlaff und unbeweglich bleibt. Die übrige unrichtige Stellungen

gen des Kopfs werden ebenfalls am besten durch den Stand der Fontanellen erkannt. Die grose Fontanelle hat zwei Hauptspizen, die vordere und die hintere. Erstere ist kurz, leztere aber lang und endigt sich in die Hauptnaht des Kopfs, welche die Pfeilnaht genennt wird. Steht diese Naht queer, so ist sicher zu schliesen, daß der Kopf auch queer stehe, und in welcher Seite die hintere oder kleine Fontanelle steht, in deren gegenüberstehenden Seite liegt das Gesicht, welches um so viel deutlicher wird, wenn man die lange Spize der grosen Fontanelle fühlt, welche allzeit den Weg nach dem Hinterkopf zeigt. Ist die grose Fontanelle völlig fühlbar, so steht der Kopf allzeit unrecht, ihre Richtung mag noch so gerade seyn, und in diesem Fall sowohl, als in den übrigen unrichtigen Lagen des Kopfs, den Fall mit dem oben liegenden Gesicht ausgenommen, ist nicht mit der Hülfe zu säumen, und schleunigst ein Geburtshelfer herbeizurufen, wenn nicht das in der Geburt einstehende Kind in Lebensgefahr gerathen soll.

Die fürnehmste Fälle, wo andere Theile, als der Kopf vorliegen. Die Steisgeburt.

Nun komme ich zu denen Lagen des Kindes, wo andere Theile, als der Kopf vorliegen. Die erste ist der vorliegende Hintere.

Die-

Diese Lage muß von dem vorliegenden Gesicht wohl unterschieden werden. Daß das Gesicht vorliege, erkennt man aus dem länglichten Nasenknochen, aus den zu beiden Seiten desselben liegenden kugelförmigen Körpern, welches die Augen sind, und aus den beiden Kinnladen, wenn man dem Kind in den Mund fühlt. Die Baken fühlen sich übrigens gerade so an, wie die Hinterbaken, und würden nicht von diesen zu unterscheiden seyn, wenn man nicht obige Kennzeichen genau wahrnähme. Der vorliegende Steis aber giebt sich durch die weiche nicht knochigte Ründung der Baken, die kleine runde Oefnung des Afters, und durch die fühlbaren Geburtstheile des Kindes, besonders, wenn es männlichen Geschlechtes ist, noch deutlicher aber durch den häufig ablaufenden schwarzen Koth zu erkennen. Der erste Fall erfordert ungesäumt geübte männliche Hülfe der andere Fall aber kann bei guten Wehen, wiewohl nicht ohne grose Schwierigkeit, von der Hebamme besorgt werden, obgleich es besser ist, wenn die Wehemutter es nicht so weit kommen läst, sondern sobald sie den vorliegenden Hinteren nur von ferne merkt, alsbald nach einem Geburtshelfer schikt. Ist aber der Fall einmal da, so muß die Wehemutter mit den Zeige- oder Mittelfingern ihrer beiden Hände hakenmäsig in die Weichen des Kindes zu kommen suchen, so daß die

die Daumen über die Schenkel und die andere Finger ausgebreitet über die Hüften und das Rükrad zu liegen kommen. Hierauf fängt sie gelinde an in kleinen Zirkelbewegungen zu ziehen, bis das Kind mit der halben Brust gebohren ist. Wenn dieses geschehen, dreht sie das Kind von der linken zur rechten Seite auf den Bauch, greift darauf mit den beiden ersten Fingern der rechten Hand in die linke Seite der Mutterscheide bis zu dem Arm des Kindes, biegt diesen einwärts nach der Brust zu, und führt ihn so behutsam aus den Geburtstheilen heraus. Eben so verfährt sie mit dem andern Arm vermittelst der linken Hand, und wenn beide Arme gebohren sind, sucht sie mit einem Finger in den Mund des Kindes, und mit der andern Hand an den Hinterkopf zu kommen, zieht mit ersterem unten heraus, und schiebt mit lezterer den Kopf oben einwärts, so wird sich der Kopf gar leicht entwikeln und gebohren werden.

Die Fusgeburt.

Ein anderer Fall, wo öfters auch eine geübte Wehemutter für sich allein fertig werden kann, ist das Vorliegen eines oder beider Füse. Im ersten Fall muß sie, wo möglich, den andern Fus auch suchen, und behutsam aus den Geburtstheilen herausbringen,

gen, solte sie aber das nicht mehr im Stande seyn, welches z. B der Fall wäre, wenn der Fus gestreckt an dem Leibe herauf läge, und die Geburtstheile sehr geschwollen wären, so kann sie auch bei einem Fus das Kind bis zur Brust herausziehen, und im übrigen nur gerade so verfahren, wie oben bei der Steisgeburt gesagt worden. Um aber gewiß zu seyn, daß kein Arm, sondern ein Fus vorliege, muß sie diese wohl von einander zu unterscheiden wissen. Der Fus unterscheidet sich von dem Arm durch die spize Ferse und kurze Zähen, der Arm aber von dem Fuse durch den Mangel der Ferse, die längere Finger, und den weit abstehenden Daumen.

Vorliegende Arme, Nabelschnur, und Nachgeburt.

Vorliegende Arme, Nabelschnur, Nachgeburt und andere Theile erfordern alle die schleunigste Hülfe eines Geburtshelfers, und eine Wehemutter würde sehr unklug handeln, und schwere Verantwortung auf sich laden, wenn sie in diesen Fällen durch lange vergebliche Versuche eine arme Gebährende martern wolte. Das Vorliegen der Arme ist leicht zu erkennen, so wie sich die Nabelschnur aus der Getrösförmigen Gestalt mit wenig Mühe bemerken läst. Das Vorlie-

gen der Nachgeburt giebt sich theils durch das Gefühl eines weichen fleischigten Klumpens, theils aber besonders durch ein vor der Geburt häufig abfliesendes, sowohl geronnenes als frisches rothes Geblüt zu erkennen. Da in diesem Fall beide, sowohl die Mutter, als besonders das Kind in der grösten Gefahr sind, darf um so viel weniger mit der Hülfe gesäumt werden.

Ist das Kind nun glüklich gebohren, so ist das erste ein sorgfältiger Verband der Nabelschnur, damit das Kind sich nicht verblute, und ein lauwarmes Bad, um den Umlauf des Blutes, der nun durch das veränderte Leben des Kindes auch plözlich verändert wird zu befördern, das Kind zu reinigen, und eine allenfalsige Ohnmacht, zumal, wenn das Kind etwas lange in der Geburt gestanden hat, zu verhindern. Sind etwa Zwillinge da, so muß nach der Geburt des ersten Kindes der mütterliche Theil der abgeschnittenen Nabelschnur auch unterbunden werden, weil sich sonst der andere Zwilling dadurch verbluten möchte. Da es nun meine Absicht ist, zu zeigen, wie das Kind, das jezt ein neues Leben anfängt, müsse behandelt werden, so widme ich hiezu das folgende Kapitel.

Drittes Kapitel.

Von der Behandlung neugebohrner Kinder.

Empfindlichkeit neugebohrner Kinder.

Wenn der Mensch gebohren ist, fängt der zweite Zeitpunkt seines Lebens an, und so wichtig diese Veränderung für das neugebohrne Kind ist, so vielen Ungemächlichkeiten ist es dadurch ausgesezt. Vorher schwamm es, erwärmt von der mütterlichen Wärme in einer Feuchtigkeit, in einem Wasser, das an Wärme die äusere Luft so sehr übertrift, als der Heumond den rauhen November. Noch athmete die Lunge nicht das Element, worinn der künftige Bewohner der Erde leben soll, noch sahen die Augen nicht das Licht des Tages, sondern der zarte Mensch, eingehüllt in einer beständigen Nacht, führte kaum ein Pflanzenleben, er entstand, wurde ernährt, und gelangte zu dem Wachsthum, das er bei der Geburt mitbringt. Die erste grose Veränderung die das neugebohrne Kind leidet, ist der Eindruk der äu-

äuseren Luft. Das gewaltsame Eindringen dieses Elements reizt die Lunge, indem es sich aller Luftbehälter bemächtigt, und weil diese einen so schnellen und heftigen Eindruk nicht gewohnt war, zieht sie sich gewissermassen krampfigt zusammen, und das Kind fängt an zu schreien, welches folglich ganz unwillkührlich ist. Nicht weniger stark ist der Eindruk auf die äusere Haut des Kindes, zuvor gewöhnt an die natürliche Wärme der Eingeweide der Mutter, unberührt von der äuseren Luft, empfindet es izt eine ungewöhnliche Kälte, welche es so erschüttert, daß es wohl gar oft in ein fieberhaftes Schaudern verfällt.

Nöthige Reinigung neugebohrner Kinder. Nöthige Untersuchung der Leibesgebrechen neugebohrner Kinder.

Die erste Sorgfalt bei einem neugebohrnen Kinde gehet dahin, daß es, nachdem die Nabelschnur etwa eine Handbreit von dem Leibe unterbunden, und abgeschnitten worden, von den Unreinigkeiten, welche ihm noch von der Mutter ankleben, nach aller Möglichkeit gesäubert werde. Dieses geschiehet am besten in blosem lauem Wasser, worin man das ganze Kind badet, etwa fünf Minuten darinn abwaschet, den in dem Munde des Kindes etwa befindlichen Mut-

 ter-

terschleim mit den Fingern sorgfältig herausnimt, das Kind nach diesem wohl abtroknet, und in warmes Zeug nicht allzufest einwikelt. Es soll aber das Kind nicht eher gewikelt werden, als bis die Wehmutter es genau untersucht, ob es keine Leibesgebrechen mit auf die Welt gebracht habe. Dahin gehören verwachsene Nase, Mund, Geburtstheile, After und das angewachsene Zungenbändchen, welche Fehler sobald sie bemerkt werden, sogleich einem geschikten Wundarzt zur Heilung überlassen werden müssen, wenn nicht auf eine oder die andere Art das Leben oder die lebenslängliche Gesundheit des Kindes in Gefahr gerathen soll. Die Verwachsung des Uringangs bei Mädchen, und des Afters ist bisweilen auch so gering, daß nur ein schleimichtes Häutchen sie verschliest. In diesem Fall kann die Hebamme die Oefnung durch behutsames Drüken mit einem Finger selbst verrichten, ist dieses aber nicht, so muß sie davon abstehen, und die Sache einem Wundarzt übertragen.

Erwekung der Neugebohrnen aus der Ohnmacht.

Wenn die Geburt etwas schwer und langwierig gewesen ist, sind die Kinder oft von dem langen Druk, welchen der Kopf von der Pressung in das knöcherne Beken ausgestanden

den hat, betäubt. Wenn also ein Kind ohnmächtig zur Welt kommt, so daß es für todt gehalten wird, so muß die erste Sorge der Hebamme seyn, es zum Leben zu bringen. Sie muß deswegen, wenn die Entbindung vollendet ist, warmes Wasser bei der Hand haben, um das Kind darinn ganz zu baden. Der ganze Körper wird in diesem Bad beständig, besonders die Brust, mit den Händen gerieben; die Fussohlen werden mit Bürsten gereizt, und die Nase und der Schlund mit einer zarten Feder gekizelt, es werden dem Kind flüchtige Geister, z. B. Salmiakspiritus, oder in dessen Ermangelung frische aufgeschnittene Zwiebeln zum Riechen vorgehalten. Auf das Köpfchen werden Aufschläge von kaltem Wasser gemacht, um dem Schlagfluß vorzubeugen. Auch ist gut, etwa eine Thetasse voll Blut aus der Nabelschnur laufen zu lassen ehe man sie unterbindet. Will es noch nicht athmen, so muß ihm die Hebamme Mund auf Mund, oder auch durch den After Luft einblasen, welches aber über einmal nicht geschehen darf. Es können auch Tabaksklistiere gegeben werden, und wenn keine besondere Maschine dazu bei der Hand ist, kann dieses mit einer kurzen irdenen Pfeife geschehen, und zwar so, daß man die Pfeife halb mit Tabak gefüllt: ansteckt, ein Stükchen Leinewand über den Kopf zieht, und nachdem man das mit Oel

bestrichene Mundstük der Pfeife in den After des Kindes eingebracht hat, stark durch den Kopf derselben bläst, wodurch der Endzwek eben so gut, als durch eine besonders dazu verfertigte Maschine, erreicht wird. Es halten auch einige für gut, dem Kinde an den Brustwarzen zu saugen, wenigstens ist es ohne Schaden zu versuchen. Ich bin überzeugt, daß unzählige Kinder durch die Versäumung dieser Mittel sterben, die offenbar dadurch konnten bei Leben erhalten werden.

Behandlung der Kopfgeschwulst nach schweren Geburten.

Oft geschieht es auch, daß nach sehr langwieriger Geburtsarbeit die Kinder mit einer grosen Kopfgeschwulst zur Welt kommen, welche dem Kopf eine widernatürlich lange Gestalt giebt, oder die Knochen des Kopfs haben sich über einander geschoben, welches auch an dem Kopf ein übles Ansehen macht. In diesem Fall glauben die Hebammen oft durch ungeschiktes Drüken dem Kopf die rechte Gestalt zu geben, worin sie sich aber sehr betrügen, sondern vielmehr dem Hirn des Kindes dadurch Schaden zufügen, und tödtliche Folgen oft verursachen Diese Unförmlichkeit ist vielmehr ganz der Natur zu überlassen, die von selbst dem Kopf die natürliche Gestalt wieder giebt, und

höch-

höchstens kann man nur ein linnenes mit warmen Wein oder Brandtewein befeuchtetes vierfaches Läppchen auf die Kopfgeschwulst legen, worauf sie sich binnen wenigen Tagen verlieren wird.

Verdrehte Füse und andere Unförmlichkeiten müssen sorgfältig geheilet werden.

Seltener trägt es sich zu, daß einer oder andere Fus des Kindes eine so gezwängte Lage in der Gebärmutter gehabt hat, daß er sich an dem Fusgelenke, oder sogenannten Knöchel einwärts begiebt. Wenn dieses nicht gleich bei der Geburt wahrgenommen und also versäumt wird, so entsteht daraus ein sogenannter Tappfus, oder Dollfus. Gleich nach der Geburt ist diesem Uebel leicht durch ein gerades Binden, zwischen ein Paar Schienen von Pappe oder Karten abzuhelfen. Solte aber die Hebamme keine Geschiklichkeit dazu haben, so darf sie keinen Augenblik versäumen, desfalls einen Wundarzt zu Rath zu ziehen. Andere Unförmlichkeiten des kindlichen Körpers, und durch Ungeschiklichkeit der Hebamme verrenkte oder wohl gar zerbrochene Glieder sind alsbald durch Rathserholung bei Sachverständigen zu heilen, und nicht damit zu warten, bis das Uebel unheilbar wird.

Unzeitiges Zungenlösen.

Vieles Unheil richten auch manche Wehemütter, aus einem irrigen Wahn durch das unzeitige Zungenlösen an. Es ist freilich keine Kleinigkeit, wenn das Zungenbändchen zu kurz angewachsen ist. Es verräth sich dieser Umstand gar bald dadurch, daß das Kind nicht an der Brust saugen kann. In diesem Fall aber ist es allzeit besser, diese kleine Operation durch einen Wundarzt vornehmen zu lassen, als daß die Hebamme mit scharfen Nägeln oder einer stumpfen Scheere auf eine höchst ungeschikte Art dieses verrichte. Denn durch lezteres entstehen oft Verhärtungen und Geschwüre in den Drüsen unter der Zungen, und wahrscheinlich hat der sogenannte Zungenfrosch seine Entstehung nichts anders, als einer solchen ungeschikten Behandlung zu danken.

Uebelgestaltete Theile sind so viel möglich vor der Kindbetterin zu verbergen.

Solten sich wirklich übelgestaltete Theile an dem neugebohrnen Kinde befinden, so hat solches die Wehemutter den nächsten Verwandten der Wöchnerin zu entdeken, der Mutter selbst aber so lange wie möglich zu verheelen, um den Schreken zu verhüten, der besonders in den ersten Tagen sehr schädlich

lich seyn kann, bis es ihr nach Verlauf einiger Wochen nach und nach beigebracht werden kann, und unterdessen muß alles versucht werden, um die unförmliche Gestalt dieses oder jenes Theils durch die Kunst zu verbessern. Besonders gilt dieses von der sogenannten Hasenscharte, welche überhaupt allezeit besser zu schneiden ist, wenn das Kind noch unter sechs Monaten, als wenn es älter ist.

Schädliche Gewohnheit, die kleine Kinder mit der Wöchnerin in ein Bett zu legen.

Ein groser Aberglaube herrscht an vielen Orten darin, daß die Kinder vor der Taufe aus Furcht vor der Gewalt des Teufels und sogenannten bösen Leuten, zu den Kindbetterinnen in das Bett gelegt werden. Dieser Gebrauch ist eben so gefährlich als lächerlich. Denn die von der oft harten Geburtsarbeit ermüdete Mutter muß ihre Kräfte wieder durch den Schlaf sammeln, und dieser ist oft so fest, daß das Kind Gefahr lauft, erdrükt zu werden, zumal wenn sich die Mutter, von Träumen beunruhigt, im Bette umherwirft. Die Beispiele, daß Wochenkinder auf diese Art von den Müttern selbst todtgedrükt, oder erstikt werden, sind so selten nicht, als man glaubte, und hinreichend genug, um einen so albernen Gebrauch abzu-

zu-

zuschaffen. Manche Landesherrn haben auch scharfe Verordnungen deswegen ergehen lassen, und die härtesten Strafen darauf gesezt, besonders, seitdem man in Schweden eine Berechnung gemacht hat, wodurch eine ungeheure Menge von im Schlaf erdrükten Kindern herauskam. Es ist also nöthig, die Kinder gleich nach der Geburt in ein besonderes Bettchen zu legen, und sie auf diese Art vor aller Gefahr des Erdrükens zu sichern.

Einfluß der Reinigung auf die Gesundheit der Kinder.

Mit der Reinigung der Kinder gehen auch manche Wehemütter sehr nachlässig um, und dieses legt den Grund zu mancherlei kränklichen Zufällen neugebohrner Kinder. Ja sogar auf die Gut oder Bösartigkeit mancher Kinderkrankheiten hat es Einfluß, und manche Aerzte wollen die bösartigen Blattern zum Theil von versäumter Reinigung in den ersten Wochen der Kindheit herleiten. Gleich in dem ersten Bade müssen die neugebohrnen Kinder sorgfältig von dem ihnen noch anklebenden Mutterschleim gereinigt werden. Dieses geschieht am besten mit einem dünnen Seifenwasser, welches den in den Ausdünstungsgefäsen hängenden und diese verstopfenden Schleim am besten wegnimmt. Das

Wasser darf nicht kalt, aber auch nur etwas mehr, als laulicht seyn. Mit dieser Reinigung wird täglich fortgefahren, so lange das Kind gewikelt wird. Nach und nach läst man nun täglich die Wärme des Wassers abnehmen, bis man endlich ganz kalt badet. Das Schmieren mit Butter kann ich gar nicht billigen, weil die Butter viele grobe Theile besizt, welche sich in die Schweislöcher festsezen, und sie verstopfen, folglich zu allerlei unangenehmen Zufällen Gelegenheit geben können. Jedesmal nach geschehenem Waschen und Abtroknen ist es gut, die Kinder zwischen den Beinen und unter den Achseln zu streuen, damit sie nicht wund werden, welches bei dem Einwikeln durch den Schweis, zumal wenn die Kinder scharfe Säfte mit auf die Welt bringen, leicht geschiehet. Auf dem Land geschieht dieses entweder mit weissem Mehl, oder, wenn es hoch kommt, mit Haarpuder. Beides sind schädliche Dinge, weil sie durch die Feuchtigkeit klebricht werden, folglich die Schweislöcher verstopfen, und dadurch die Wundigkeit nur noch vermehren. Das unschuldigste Ding zu diesem Endzwek ist der Saamen von Wolfsfus oder Gürtelkraut, (Semen lycopodii). Dieses ist nicht nur nicht schleimichter Natur, sondern saugt auch alle schweisartige und urinhafte Feuchtigkeit so in sich, daß die Theile dadurch troken und rein erhalten werden.

Ver-

Vertreibung der Mitesser.

Eine unvermeidliche Folge der versäumten Reinigung sind die sogenannten Mitesser, welche ein falscher Wahn zu lebendigen Thieren gemacht hat, wovon man aber bald des Gegentheils versichert wird, wenn man ihre Entstehung bedenkt. Diese vermeintlichen Thiere oder Würmchen, sind nichts anders als eine zähe schleimichte Materie, welche sich bei versäumter Reinigung in den Ausdünstungsgefäsen festsezt, diese verstopft, und weil die Ausdünstung nunmehr nicht gehörig vor sich gehen kann, verursacht, daß die Kinder wirklich magerer werden, und oft auszehrenden ähnlich sehen. Es ist ja bekannt genug, daß ein Körper desto mehr gedeihet, je besser er ausdünstet. Diese Unreinigkeiten nehmen die Gestalt von den Gefäsen an sich, und sehen deswegen Würmchen ähnlich, wozu sie die Einbildungskraft bald machen konnte. Die beste Art diese Unreinigkeit wegzubringen ist, die Kinder über den ganzen Leib, wo sich nur schwarze Pünktchen befinden, erstlich mit ungesalzner Butter zu schmieren, dann mit der inwendigen Seite einer Brodkruste täglich etlichemal abzureiben, und nachher mit Seifenwasser zu waschen. Alle andere Mittel, so viel ihrer der Aberglaube erdacht haben mag, sind theils lächerlich theils entbehrlich.

Nach-

Nachtheil der Taufen mit kaltem Wasser, und des Tragens zur Taufe über Feld.

Die Empfindlichkeit des kindlichen Kopfs erfordert, daß die Taufe nicht mit eiskaltem sondern mit etwas laulichtem Wasser angestellt werde. Denn obgleich der Kopf den grösten Theil des kindlichen Körpers ausmacht, so ist er doch wegen seiner weder vollkommen gebildeten, noch zusammengewachsenen Knochen, nicht genug gegen den Eindruk der äuserlichen Dinge geschüzt, besonders gegen die Empfindung der Kälte, und die Beispiele sind nicht unerhört, daß Kinder bei der Taufe mit zu kaltem Wasser plözlich gestorben sind. Die Wärme aus welcher das Kind in die weit kältere Luft versezt worden, ist zu sehr von dem noch kälteren Wasser verschieden, als daß nicht unangenehme Folgen aus einer solchen Taufe erwachsen solten. Noch mehr Nachtheil entstehet, wenn Kinder von einem Filialdorfe zur Hauptkirche oft etliche Stunden Weges in groser Kälte getragen, alsdann erst in eine badwarme Stube zum Erwärmen gebracht, und endlich in der kalten Kirche mit noch kälterem Wasser getauft werden. Eigentlich solten die Geistlichen gehalten seyn, im Winter die Neugebohrnen an ihrem Geburtsort zu taufen, da aber inzwischen dieser allzeit schädliche Gebrauch nicht immer kann vermieden werden,

so

so muß wenigstens das Kind unterweges recht warm verwahrt seyn, nach der Ankunft in keine warme Stube, sondern sogleich in die Kirche gebracht werden, und daselbst mit laulichtem Wasser die Taufe empfangen.

Schädlichkeit des festen Wikelns.

Das Wikeln darf nicht fest geschehen, weil dadurch groser Nachtheil, sowohl auf das Wachsthum des Körpers, als auf die Verrichtungen des Magens und der übrigen Eingeweide des Unterleibes, entstehen kann, und ich getraue mir zu behaupten, daß die gelbsichtige Farbe mancher Kinder dem allzuheftigen und festen Wikeln, und daher entstandener Pressung der Leber zuzuschreiben sey. Es ist daher darauf zu sehen, daß die Wikelschnüre bei den Wikeln wenig oder gar nicht angezogen werden, auch ist es nicht nöthig, sondern im Gegentheil eher nachtheilig als vortheilhaft, den Kindern die Arme einzuwikeln.

Schaden des Wiegens der Kinder.

Eben so sehr verdient das Wiegen der Kinder Einschränkung, wenn man es nicht lieber gar unterlassen will. Denn so unschädlich ein sanftes mäsiges Wiegen ist, und so sehr es sogar, bei der mangelnden Bewe-

gung des Kindes, die Verdauung befördert, so nachtheilig ist es, wenn es mit Ungestüm geschieht, weil dadurch das noch zarte Hirn, besonders durch das Wiegen in einer holperichten Stube, zu sehr erschüttert wird. Am wenigsten soll man Kindern diese Arbeit anvertrauen, weil diese kein Maas zu treffen wissen. Am allerbesten ist es, gar nicht zu wiegen, denn wenn es die kleine Wochenkinder niemals empfunden haben, schweigen sie, ohne gewiegt zu werden.

Zeit des Anlegens der Kinder an die Brust, und Behandlung der Brustwarzen

Die Kinder sollen nicht eher an die Brust gelegt werden, als vier und zwanzig Stunden nach der Geburt, denn die von der harten Geburtsarbeit entkräftete Mutter muß sich erst erholen, und würde durch das starke Ansaugen des Kindes, wenn es zu früh geschähe, öfteren Ohnmachten ausgesezt seyn. Dieses sey den Wehemüttern gesagt, damit sie ein wachsames Auge darüber haben mögen. Das Kind kann unterdessen mit Wasser und Milch, und einigemal mit einem Theelöffelchen voll Manna- oder Rhabarbarsaft gestillet werden. Ist die Zeit da, und die Warzen haben sich nicht genug herausbegeben, so kann man sie durch junge Hunde, ältere Kinder oder auch erwachsene Menschen

anziehen lassen. Zuweilen geschieht es auch, daß die Warzen bös werden, und die Kinder deswegen nicht trinken können. In diesem Fall ist nichts besser, als jedesmal, nachdem das Kind getrunken hat, die Warzen mit Rheinischem oder Franzbrandtewein zu waschen. Alle fettige Sachen taugen zu diesem Endzwek nichts, sondern bringen Eiterung und böse Schrunten zuwege.

Vorsicht wegen des Nabels.

Der Nabel wird, auser einem täglich wiederholten reinen Verband, gänzlich der Natur überlassen, es wäre dann, daß er bös würde, in welchem Fall unverzüglich Hülfe gesucht werden muß. Ich hätte hier nun noch vieles von der weitern Verpflegung der Wochenkinder zu sagen, wozu ich aber das folgende Kapitel zum Theil noch anwenden will.

Viertes Kapitel.

Von der weiteren Verpflegung der Kinder, bis in das siebente Jahr.

Nothwendigkeit die kleine Kinder bei Zeiten an das Essen zu gewöhnen. Die beste Nahrung der Kinder.

Gesunde Säfte und ein starker Körper sind das vorzüglichste, was man in den ersten Jah-

Jahren bei der Erziehung der Kinder zum Augenmerk haben muß. Sehr viele, ja die meisten Fehler von Seiten der Eltern ereignen sich in Ansehung der Nahrung der Kinder, besonders auf dem Lande. Manche träge Mütter, denen das öftere Trinken der Kinder zur Last fällt, suchen sie, um sie zum Schweigen zu bringen, mit dikem zähem Brei und andern allzuschleimichten Speisen auszustöpfen. Es ist freilich immer besser, die Kinder gleich nach den ersten Wochen ihres Lebens an das Essen zu gewöhnen, aber die Nahrung muß dem zarten Körper angemessen seyn, und daneben das Maas in Ansehung der Menge wohl in Acht genommen werden. Die beste Nahrung nach den ersten drei Wochen, vor welcher Zeit die Muttermilch die einzige Nahrung seye, im Fall die Mutter damit hinlänglich versehen ist, ist ein dünner fliesender Brei von verriebenen Zwiebak oder trokenen Weckekrumen mit Milch gekocht. Das aber ist wohl in Acht zu nehmen, daß alle diese Nahrungsmittel in den ersten Tagen recht dünn seyn müssen, und nicht öfter, als täglich zweimal in geringer Menge gereicht werden dürfen. Es ist ferner zu merken, daß diese Speisen schädlich werden, sobald sie mit vielem Zucker versüst sind, weil dadurch der Magen Säure sammelt, und leicht ein unangenehmes Erbrechen entsteht, das nicht selten mit hefti-

gem

gem Bauchgrimmen verbunden ist. Lezteres entsteht besonders von den Winden, welche durch die Säure und Gährung, die der Zukker veranlaßt, erzeugt werden. Sind die ersten sechs Wochen herum, so kann der Brei schon etwas diker gekocht werden, aber noch immer muß er aus den eben angeführten Bestandtheilen bereitet seyn. Daneben kann man auch schon anfangen, den Kindern zuweilen eine schleimichte Suppe von Gersten- oder Habergrüze zu geben, welche mit Wasser gekocht, und mit etwas wenigem Salz versehen worden. Auf diese Art kann bis in die achte Woche mit der Nahrung des Kindes fortgefahren werden. Von dieser Zeit aber muß aller Brei gänzlich wegfallen, und nur die schon erwähnte Suppen zur Speise gegeben werden, denen man in der Folge zuweilen eine dünne Weksuppe, wirkliche Gerstensuppen, auch wohl dergleichen mit einigen Blätchen Körbel bereitete Brühen, mit einem Gelben vom Ei vermischt beifügen kann, um öfters eine Abwechselung machen zu können. Von den beiden lezteren Suppen ist zu merken, daß sie müssen durchgeseihet werden, damit nicht etwa ein Körnchen oder Blätchen dem Kind in die Luftröhre komme, und es Gefahr laufe zu erstiken. Auch dürfen Brei und Suppen kaum etwas mehr als lauwarm, und ja nicht heis gegeben werden.

Nöthige Sorgfalt wegen des Tragens der kleinen Kinder.

Das Tragen der kleinen Kinder erfordert nicht minder die gröste Sorgfalt. Am gefährlichsten ist, dieses selbst noch nicht erwachsenen Kindern anzuvertrauen. Denn die Gefahr ohngerechnet, der solche kleine Kinder ausgesezt sind, öfters von dem Arm zu fallen, hat dieses auch einen grosen Nachtheil für das tragende selbst, indem die Knochen vor vollendetem Wachsthum noch viel zu biegsam sind, als daß sie nicht durch eine dem Körper zu schwere Last nachgeben, und schief wachsen solten. Und läst einmal ein solches Kind ein kleines fallen, so sucht es dieses, aus Furcht vor der Strafe zu verhelen. Wie gros der Nachtheil seyn müsse, der hieraus erwächst, läst sich leicht denken. Es solte aus dieser Ursache kein Mädchen vor dem funfzehnten Jahre sich unterstehen dürfen, ein kleines Kind zu tragen, noch viel weniger ein etwa entstandenes Unglük durch Fallen des Kindes, oder dergleichen, einen Augenblik den Eltern zu verschweigen, weil versäumte Hülfe oft die schreklichsten Folgen nach sich zieht.

Man soll kleine Kinder nicht ohne gute Aufsicht zu Hause lassen.

Eben so schlimm ist die Gewohnheit des Landvolks, der Arbeit nachzugehen, und

die kleinen Kinder entweder allein, oder doch nur unter der Aufsicht anderer, wenig älterer, Kinder zu Haus zu lassen. Ein sehr trauriges Beispiel ereignete sich über eine solche Nachläsigkeit in hiesiger Gegend: Eine Mutter ließ ihr säugendes Kind allein zu Haus liegen, ein Ferkel das durch die offenstehende Thüre in die Stube kam, fras dem Kind ein Auge aus dem Kopf und nagte ihm das eine Ohr ab, worüber es zufälliger Weise verjagt wurde, da es ohne dieses vielleicht das halbe Kind aufgefressen haben würde. Das Mädchen ist nun erwachsen, und trägt die Sorglosigkeit seiner Mutter als ein unschuldiges Opfer herum. Dieses Beispiel mag Warnung genug seyn für solche nachläsige Eltern.

Nachtheil der Erhizung für die Muttermilch.

Eine jede Mutter soll sich hüten, daß sie sich nicht erhize, wenigstens, wenn der Fall entsteht, ihrem Säugling nicht gleich die Brust biete, weil durch erhizte Milch das Kind nicht nur überhaupt Schaden leidet, sondern auch besonders leicht Krämpfen, Bauchgrimmen und andern noch gefährlicheren Zufällen dadurch ausgesezt wird. Es soll sich aus dieser Ursache jede säugende vor heftigen Bewegungen sowohl des Körpers, als des Gemüths so viel möglich in Acht nehmen,

men, um nicht ihr unschuldiges Kind die nachtheiligen Folgen davon empfinden zu lassen.

Kopfkruste der Wickelkinder.

Bei vielen, ja bei den meisten Wochenkindern entsteht auf dem Kopf eine Kruste, die der Ausdünstung sehr nachtheilig ist. Gewöhnlich ist das übertriebene Warmhalten des Köpfchens Schuld daran. Es ist also zu sorgen, daß lezteres vermieden, und die Kruste bei Zeiten sorgfältig abgelöst werde, nachdem man sie, wenn sie zu fest hängt, mit warmer Milch oder süser Butter erst losgeweicht hat, weil, besonders, wenn die Kinder nur einigermasen scharfe Säfte haben, daraus eine langwierige und oft bösartige Vereiterung entstehen kann.

Nur in wenigen Fällen darf die Mutter ihr Kind nicht säugen.

Das Säugen der Kinder ist die Pflicht aller Mütter, und soll von keiner Mutter, deren Körper gesund ist, unterlassen werden. Inzwischen giebt es doch Fälle, wo es das Wohl des Kindes sowohl, als die Gesundheit der Mutter erfordert, daß es auf eine andere Art aufgezogen werde. Die vorzüglichsten unter diesen sind: wenn die Mutter

schwächlich ist und Mangel an Milch hat, wenn die Warzen so beschaffen sind, daß kein Kind dran saugen kann, wenn die Mutter böse Säfte hat, wenn sie mit einer langwierigen gefährlichen Krankheit, als Auszehrung, Wassersucht, Gelbsucht, Wahnsinn, u. d. gl. befallen wird. Dahingegen es bei hizigen Krankheiten nicht immer nachtheilig ist, wenn die Mutter ihr Kind fortstillet, wenigstens, so lange der Zufluß der Milch nach den Brüsten währet, denn wenn die Hize des Fiebers sehr hoch steigt, so verliert sich die Milch; und in diesem Fall ist man genöthigt, das Kind auf eine oder die andere Art zu tränken. Nun fragt sich also, welches die beste Art sey, das Kind zu stillen, wenn die Mutter schlechterdings nicht im Stand ist, ihre Pflicht zu erfüllen? Einer Amme dieses Geschäfte anzuvertrauen, ist, besonders auf dem Lande, viel zu mislich, theils weil dergleichen Leute die Kinder nicht mit der eigentlichen Mutterliebe behandeln, theils auch, weil sie sich sowohl in Ansehung der Lebensart, als der Gemüthsbewegungen nicht genug in Acht nehmen, und durch eine auf diese Art verdorbene Milch ihren Säuglingen die nachtheiligsten Folgen zuziehen. Es ist daher allezeit besser, in einem solchen Nothfall das Kind mit Kühmilch die mit Wasser verdünnt worden, zu tränken, und immer mehr und mehr an das Essen

sen zu gewöhnen. Solte man inzwischen überzeugt seyn, daß eine Amme recht gesund, nicht liederlich, nicht boshaft, gähzornig u. d. gl. ist, so ist freilich die Ammenmilch die zuträglichste für das Kind.

Der beste Zeitpunkt des Entwöhnens.

Eine andere Frage entsteht über den Zeitpunkt, wann die Kinder entwöhnt werden sollen. Die Gebräuche der Völker sind darin sehr verschieden, und ich glaube, daß dieses am besten durch die Stärke der Kinder bestimmt werden könne. Inzwischen ist doch festzusezen, daß ein Kind nicht über anderthalb Jahre, ja wenn es stark genug ist, nicht über ein Jahr trinken dürfe, besonders wenn die Mutter keine sonderliche Kräfte hat. Längeres Stillen schadet eines Theils der Mutter, weil sie, da das Kind immer mehr Nahrung von ihr fordert, zu sehr entkräftet wird, andern Theils dem Kinde selbst, weil es durch den täglichen Genus der Milch von herzhafteren und nachdrüklicheren Nahrungsmitteln abgehalten und dadurch verzärtelt wird, und endlich ist es auch der Bevölkerung nachtheilig, weil der unterhaltene Zuflus nach den Brüsten, und die dadurch verursachte Ableitung des Blutes und Nahrungssaftes von den Zeugungstheilen eine andere Schwangerschaft, wo nicht gänzlich ver-

verhindert, doch wenigstens störet. Am allerwenigsten soll eine Mutter ihr Kind noch fortstillen, wenn sie von einer zweiten Schwangerschaft gewis versichert ist, weil dadurch der verborgenen Frucht zu viel Nahrungssaft entzogen wird.

Die Kinder dürfen nicht zu früh auf die Beine gestellt werden.

Groser Nachtheil für die Kinder erwächst daher, wenn man sie zu früh nöthigt, auf den Beinen zu stehen, und sich im Gehen zu üben. Der Mensch allein ist hierin übler dran, als alle andere Thiere, deren Jungen gleich nach der Geburt gehen können. Der fürnehmste Grund davon liegt in dem aufrechten Gang des Menschen, vermöge dessen das ganze Gewicht auf zwei Beinen ruhet, das bei den übrigen Thieren in vier vertheilt ist. Dazu kommt, daß der Kopf des Kindes auch gegen den übrigen Körper verhältnismäsig gröser ist, als bei den andern Thieren, folglich auch das Gleichgewicht nicht eher, als nach Verlauf des ersten Jahrs einigermasen zuwegegebracht wird. Und dann sind die Knochen der Beine noch viel zu biegsam, um eine so grose Last ohne Nachtheil zu tragen. Aus dieser Ursache soll man kein Kind vor Endigung des ersten Jahrs im Gehen ernstlich üben. Deswegen sind auch die

Lauf=

Laufbänder, Laufbänke, und Gängelwagen schädlich, theils weil alle diese Arten die Brust zusammenpressen, und die gehörige Ausdehnung der Rippen und des Brustknochens hindern, theils weil die Kinder gewöhnlich durch diese Mittel zum Gehen genöthigt werden, wenn es noch zu früh ist, und die Knochen noch zu weich sind.

Nachtheil des Erschrekens und Fürchtenmachens der kleinen Kinder.

Eine böse Gewohnheit ist es von den Kindsmägden oder Müttern, die kleinen Kinder zu erschreken, oder fürchten zu machen. Ersteres ist nachtheilig für die Gesundheit der Kinder, deren Nerven noch viel zu schwach sind, um nicht von einem erlittenen Schreken angegriffen zu werden, lezteres aber hat grosen Einflus auf eine Zeitlebens anklebende Furcht vor unnatürlichen Dingen, Gespenstern, Erscheinungen u. d. gl. Eben so schädlich ist es in der Nähe kleiner Kinder Schiesgewehr loszubrennen, weil ihre Nerven noch nicht stark genug sind, um den harten Donner eines Feuerrohrs zu ertragen.

Das Zusammenschlafen der Kinder und alter Leute ist schädlich.

Durch das Zusammenschlafen wird die Ausdünstung vermehrt, und ist schon an sich manch-

manchmal mehr nachtheilig als nüzlich, aber vorzüglich schädlich wird dieses, wenn Kinder bei alten Leuten schlafen müssen. Denn ein alter ausgemergelter Körper ist viel zu geneigt die Ausdünstung des jungen in sich zu saugen, als daß nicht einem Kinde dadurch zu viel entzogen werden solte, und wirklich lehrt auch die Erfahrung, daß die Kinder dadurch schwächer werden. Man soll also wenigstens keine Kinder bei alte Leute legen.

Nöthige Reinlichkeit.

Die Reinlichkeit ist eine Hauptsache, worauf bei Kindern gesehen werden muß, denn verschiedene Krankheiten werden nicht nur durch Vernachläßigung derselben bösartiger, sondern haben auch oft grosentheils ihre Entstehung derselben zu danken. Dem Landmann kommt dieser Fehler oft zu Schuld, besonders was das Ungeziefer anbelangt, womit die Kinder auf dem Lande nicht selten reichlich versehen sind. Dieses nicht nur, sondern auch das versäumte Waschen des Halses geben Gelegenheit zu bösen Köpfen, es entstehen an dem Hals Knoten die oft aufbrechen, und mit dem darin enthaltenen scharfen Eiter das ganze Blut anstecken, wodurch diese Kinder so elend werden, daß sie Leichen ähnlicher sehen, als lebendigen Menschen.

schen. Alles dieses kann durch die Reinlichkeit fleisiger Mütter vermieden werden, besonders wenn sie auch wegen öfterem Wechseln des Linnens sorgsam genug sind.

Verwahrung der Kinder vor allen Unglüksfällen.

Die Kinder sind zu ungeschikt, besonders vor dem siebenten Jahr, als daß sie wüsten was ihnen schädlich oder nüzlich sey, es ist deswegen eine Hauptpflicht für Eltern, sie vor allem zu bewahren, was ihrem Körper nur einigen Nachtheil zuziehen kan. Vor allen Dingen dürfen sie ihnen schlechterdings nicht erlauben, in Scheunen, Heuböden, am Wasser und andern gefährlichen Orten zu spielen, besonders wenn sie unter keines Erwachsenen Aufsicht sind. So müssen sie auch vor den gemeinsten Giften gehütet werden z. E. Fliegengift, blaue Stärke, u. d. gl. die mancher wohl im Hause haben möchte. Besonders aber sind sie vor giftigen Pflanzen und Früchten, worunter z. B. die Tollbeeren gehören, in Acht zu nehmen. Eben diese Vorsicht ist wegen verschiedener Arten giftiger Schwämme zu beobachten.

Vernachlässigung der Kinderkrankheiten.

Auf dem Lande vernachlässigen schon die Erwachsenen ihre Gesundheit, aber noch mehr die

die ihrer Kinder, welche in Krankheiten weniger geachtet werden als das Vieh. Der gröste Fehler entsteht dadurch, daß nicht gleich bei dem ersten Anfang einer Krankheit nach Hülfe geschikt wird, und gewöhnlich ein Uebel schon so weit eingerissen ist, daß es nicht mehr gehoben werden kann. Das gröste Unglük aber wird durch den Schleichhandel der sogenannten Thüringer Schachtelträger angerichtet. Bekanntlich führen diese Leute lauter unächte und gröstentheils hizige Arzneien. Diese werden den Kindern bei jedem Anfall von Krankheit gegeben, und zwar ohne alle Beurtheilung, woher die Krankheit ihren Ursprung habe, und so wird manches Kind auf dem Lande hingerichtet, das wahrscheinlich noch zu retten gewesen wäre.

Lebensordnung der Kinder nach dem Entwöhnen.

Sobald die Kinder ihre erste Nahrung die Milch entbehren müssen, sind andere Nahrungsmittel für sie zu wählen. Die besten sind aus dem Pflanzenreich, alle Gartengemüse, gutes reifes Obst, alle Wassersuppen, u. d. gl. Fleisch dürfte eigentlich kein Kind vor dem zehnten Jahr bekommen, noch viel weniger Käse, wohl aber Suppen von Fleischbrühe. Vor allen Mehlspeisen, besonders den Mehlklösen, müssen sie soviel

möglich abgehalten werden. Sogar Brod dürfen sie nur mäsig geniesen, weil nichts mehr zu Würmern Gelegenheit giebt als dieses, besonders wenn es troken genossen wird.

Ich hätte hier noch verschiedenes zu sagen, weil aber zugleich von den Schulen die Rede seyn muß, so verspare ich das übrige zum lezten Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Was man von dem siebenten Jahr an, bis zu angehender Mannbarkeit zu beobachten habe.

Schaden des zu frühen Schulunterrichts.

Das erste, was der Landmann mit seinen Kindern, so bald sich ihre Verstandeskräfte ein wenig entwikelt haben, beginnt, ist, daß er ihnen durch den öffentlichen Schulunterricht die ersten Begriffe von Gott und der Religion beizubringen sucht, wozu ihn auch die kirchlichen Geseze anweisen und anhalten. Seine sowohl als der Geseze Absicht ist ganz

gut, wenn sie nicht misbraucht wird, und die Kinder zu früh zum Lernen angehalten werden. Bekannt genug ist die unvernünftige Strenge mancher Schulmeister, die sich nicht immer abändern läßt, auch wissen wir, daß eines Kindes Fähigkeiten sich früher entwikeln als des andern, und folglich das beste Alter, wann die Kinder zur Schule sollen angehalten werden, schwer zu bestimmen ist. Ueberhaupt aber soll kein Kind vor Ende des siebenten Jahrs dem Schulunterricht übergeben werden, und selbst dieser Anfang darf nicht streng seyn, theils um das Kind nicht zu übertreiben, theils um ihm das Lernen nicht ekelhaft zu machen. Auch in Ansehung der Dauer der Schule muß bei Anfängern ein Unterschied gemacht, und diese nicht so lange in einem fort in der Schule behalten werden, als ältere Kinder, es soll also bei solchen in dem ersten Jahr der Unterricht nicht über eine Stunde dauren.

Beste Einrichtung der Schulstuben und Häuser.

Das vorzüglichste was bei den Schulhäusern zu beobachten ist, ist, daß sie eine gesunde Lage haben, nicht baufällig seyen, helle, lüftige, und trokene Schulstuben haben mögen. Die Lage der Schulstuben muß so seyn, daß sie weder der Kälte noch der Hize zu sehr ausgesezt sind. Die Stuben dürfen

für die Menge der Kinder nicht zu enge seyn, damit die mancherlei Ausdünstungen der Kinder Plaz haben, sich auszubreiten, und besonders im Winter wenn eingeheizt wird, die Stube nicht zu dumpfig werde. Die Helligkeit ist eine nothwendige Sache bei einer Schulstube, weil, wenn sie zu finster ist, durch das viele Lesen, die Augen der Kinder Schaden leiden. Eben so nöthig ist es, daß eine solche Stube lüftig, das heist, daß sie nicht zu niedrig sey, und Fenster genug habe, um im Nothfall frische Luft hereinlassen zu können. — Weil Kinder ihre Nothdurft so lange nicht halten können, als Erwachsene, so ist ein oder mehrere Abtritte ein nothwendiges Stük bei einem Schulhause. Diese dürfen weder gefährlich zu betreten, noch unsauber seyn, ersteres wegen der kleinen Kinder, und lezteres, wegen der gesunden Luft, welche im Gegenfall gleichsam vergiftet wird, und sich im ganzen Hause auf eine der Gesundheit höchst nachtheilige Art verbreitet. Die Feuerung der Oefen muß wenigstens eine Stunde vor Anfang des Unterrichts geschehen, damit die Dünste erst verfliegen, und die Hize nicht jähling zu gros werde. Die Kinder aber welche weit von einem andern Dorfe in die Schule kommen, sollen abgehalten werden, sich gleich bei dem glühenden Ofen zu wärmen, weil dieses nicht nur der Gesundheit überhaupt schädlich ist,

son-

sondern auch zu dem Erfrieren der Gliedmassen die meiste Gelegenheit giebt. Ein anderer Nachtheil entsteht von der Ausdünstung, welche die an den Kleidern befindliche Nässe, und der von der Wärme schmelzende Schnee verursachen. Die Schulstuben sollen auch rein gehalten, und zu dem Ende jedesmal eine Stunde vor der Zusammenkunft der Schüler rein ausgekehrt, und eine ganze halbe Stunde vorher wohl ausgelüftet und geräuchert werden. Beides ist der Gesundheit der Kinder vortheilhaft. Die Bänke und Tische sollen dem Körper der Kinder wohl angemessen seyn, damit sie in gerader Stellung sizen mögen, worauf jeder Schulmeister sehr zu sehen hat, weil eine krumme widernatürliche Stellung dem kindlichen Körper grosen Nachtheil zuzieht. Daher sind Bänke und Tische von verschiedener Höhe nöthig. Es ist auch darauf zu sehen, daß die Bänke wohl verwahrt und nicht zerbrechlich seyen, weil manches Unglük, das durch das Einbrechen der Bänke von der schweren Last, entstehen kann, dadurch verhütet wird.

In den Schulen müssen beyde Geschlechter abgesondert seyn.

Eine sehr nüzliche und nöthige Einrichtung bei einer Schule ist, daß beide Geschlechter von einander abgesondert sind, beson-

sonders da allzeit Knaben und Mädchen sich noch in den Schulen befinden, welche schon den Unterschied der beiden Geschlechter fühlen. Vorzüglich aber wäre diese Absonderung in den sogenannten Kinder- oder Katechismuslehren nöthig. Warum? wird jedermann leicht einsehen.

Nachtheil der Katechismuslehren in der Kirche.

Die Katechismuslehren sind in soweit nachtheilig für die Kinder, wenn sie im Winter in der Kirche gehalten werden. Auch der Sommer hat in diesem Betracht sein Schlimmes, weil die Kinder sich vorher durch Verübung allerlei Muthwillens, Laufen, Springen, u. d. gl. erhizen, und wenn die Stunde schlägt, gleich in die feuchtkalte Kirche müssen, sich auf diese Art erkälten, und zu Ruhren und andern Krankheiten, die als Folgen der Verkältung angesehen werden müssen, geneigt werden. Auch ist hier noch zu merken, daß im Winter unten in der Kirche auf kalten Plattensteinen zu stehen, den Kindern äuserst schädlich sey. Müssen sie aber über Feld zur Kirche gehen, so sollen die Kinder, die noch unter zwölf Jahren sind, bei strenger Kälte gänzlich zu Hause gelassen werden.

Nach-

Nachtheil des Schulunterrichts bei groser Hize.

In sehr heisen Sommertagen sollen die Kinder von der Schule befreit seyn, weil zu solcher Zeit doch der Geist zum Lernen nicht aufgelegt ist. Die Hundstagsferien sollen sich also nach dem Wetter und nicht nach der Jahreszeit richten. Eben diese Vorsicht ist bei schweren Gewittern nöthig, wo allzeit eine grose Versammlung wegen der starken Ausdünstung das Gewitter herbeiziehen kann. Dieses sind Sachen worüber die Prediger auf dem Lande bestimmen müssen, in wie weit die Schulmeister hierin zu wenig oder zu viel thun können.

Eigenschaften der Schullehrer.

Ein Schullehrer muß auser den dazu erforderlichen Kenntnissen, ein sanftmüthiges gelassenes Temperament, jedoch mit der gehörigen Lebhaftigkeit haben, daß er nicht gleich auffahre und ungedultig werde. Er soll von unbescholtenen Sitten seyn, und das Lob eines tugendhaften Lebenswandels haben. Denn wie sehr böse Exempel, zumal von Schullehrern, die guten Sitten verderben, zeigt die traurige Erfahrung hinlänglich. Besonders soll der Lehrer nicht hart und gefühllos mit den Kindern umgehen.

soll sich mehr ihre Liebe, als eine knechtische Furcht zu erwerben bemühen. Die Grausamkeit mancher Schullehrer geht gar zu weit, so daß oft die traurigsten Folgen daraus entstehen, und man Beispiele genug hat, daß Schüler durch unvernünftige Strafen des Todes gewesen sind. Es würde zu weitläufig seyn, die Sache mit angeführten Beispielen zu beweisen, genug, daß sie leider das Gepräge der Wahrheit hat.

Schulstrafen.

Die allerschädlichste Art die Kinder zu bestrafen, ist, sie bei den Haaren zu raufen, Ohrfeigen zu geben, oder sie mit Stöcken zu schlagen. Auch selbst die Ruthen sind nicht ohne Nachtheil, wenn sie unrecht angewendet werden; auf das höchste dürfen bei Mädchen die Hände, und den Knaben der Rücken damit geschlagen werden, jedoch so, daß kein Blut darnach laufe. Sehr nachtheilig ist es, die Kinder die Finger in ein Pförtchen zusammenlegen zu lassen, und mit einem Stock zu schlagen, ich habe selbst gesehen, daß dadurch den Kindern das Blut unter den Nägeln gestanden, und diese zulezt weggeschworen sind. Es soll also nur höchstens eine Ruthe erlaubt seyn, und diese doch nur bei gröseren Verbrechen, in geringeren Fällen aber nur das Einsperren ange-

wendet werden. Nicht nur wirkliche Verlezungen des Körpers, sondern auch Krankheiten z. B. fallende Sucht, Krämpfe, Schlagflüsse u. a. m. entstehen aus dergleichen unvernünftigen Bestrafungen. Möchten doch alle Regenten den Beispielen einzelner Fürsten folgen, die in Absicht der Schulstrafen die menschenfreundlichsten Verordnungen haben ergehen lassen.

Nutzen der Leibesbewegungen für Kinder.

Da Feldarbeit, und andere Beschäftigungen des Landmanns auch das Loos seiner Kinder werden, so ist wohl gethan, durch unschädliche Leibesbewegungen, und sonstige Abhärtungen, ihren Körper zu ihrer künftigen Lebensart vorbereiten. Hieher gehören: das Kegelspiel, das Ballspiel, das Wettlaufen, das Schlittschuhlaufen, das Schwimmen u. d. gl. jedoch darf lezteres nicht ohne Aufsicht älterer geübter Schwimmer geschehen. Dahingegen ist das Ringen, Schaukeln, das Klettern auf hohe Bäume, Mauern, Thürme u. d. gl. nicht ohne Gefahr, und ob es gleich ebenfalls zur Abhärtung des Körpers etwas beiträgt, und die Jugend besonders zum Soldatenstand vorbereitet, so müssen diese Uebungen doch mit Einschränkung geschehen, weil daraus Unglüksfälle, Brüche und andere Leibesschäden daraus entstehen können.

Nachtheil des allzufrühen Anstrengens mit saurer Arbeit.

Ist der Körper auf diese Art vorbereitet, so kann schon mit leichten Landarbeiten der Anfang gemacht werden, doch ist den Knaben noch nicht vor dem vierzehnten Jahr zuzumuthen, sich mit Vieh z. B. Pferden und Ochsen zu beschäftigen, theils wegen der Gefahr des Schlagens und Stosens, theils um nicht in solche Fälle zu gerathen, wo Brüche, und andere Verletzungen nur gar zu leicht möglich sind. Ueberhaupt ist es nachtheilig die Kinder zu früh an harte Arbeit zu gewöhnen, zu einer Zeit, da der Körper das gröste Wachsthum zu thun hat, zu einer Zeit da alle Knorpeln und Knochen noch zu nachgiebig sind, und leicht durch schweres Heben oder Tragen eine schiefe Richtung bekommen. Deswegen ist auch die Gewohnheit, daß die Kinder das Schulholz tragen müssen sehr schädlich, und durchaus nicht zu gestatten. Auch das schwere Tragen auf dem Kopf hat für Mädchen einen grosen Nachtheil, weil sowohl die Wirbelbeine des Halses zusammengedrükt werden, als auch gar zu leicht schlimme Kopfkrankheiten entstehen können. Ueberhaupt solte deswegen das Tragen auf dem Kopf gänzlich abgeschaft werden. Die schweren Landarbeiten sollen jungen Leuten nicht vor dem achtzehn=

zehnten Jahr aufgebürdet werden, weil in diesem Jahr erst der Körper das stärkste Wachsthum überstanden hat.

Schluß.

Zum Schluß habe ich noch etwas von der Zeit des Heirathens zu erwähnen. Für das männliche Geschlecht ist das vier und zwanzigste Jahr das beste, weil sich alsdann erst alle Kräfte gehörig entwickelt haben, und der Körperbau die gehörige Stärke und Festigkeit erlangt. Mädchen aber solten eigentlich nicht vor dem zwanzigsten Jahr heirathen, als um welche Zeit sie erst fähig werden ordentliche starke Kinder zu gebähren. Wird alles dieses wohl in Acht genommen, so wird man nicht leicht Kinder herum kriechen sehen, die kaum Menschengestalten an sich haben, und es wird ein Menschengeschlecht entstehen, das unsern alten Vorfahren wieder ähnlich ist.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Busch, Johann D.

Anführung des Landvolks zu der körperlichen Erziehung der Kinder

Marburg 1794

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.75
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301307-6
VD18 12256196-001